

Wir sind Schwarzwald

Befindet sich Renchens Ortsteil Ulm im Schwarzwald oder nicht? Mit dieser Frage beschäftigte die Wettbewerbszentrale seit vergangenen Herbst Mannheimer und Karlsruher Richter. Und sie entschieden: Die Schwarzwaldmarke mit Bollenhut darf weiterhin von den Etiketten und Kästen der Familienbrauerei Bauhöfer lächeln. Auch an dem Slogan „Die Bier-Spezialität aus dem Schwarzwald“ stört sich die Richter nicht. Im Gegensatz zur Wettbewerbszentrale – und wer sie auch immer auf die regionale Ulmer Biermarke aufmerksam machte. Die geografische Gretchenfrage juristisch erstreiten zu lassen, war letztendlich ein Eigentor für die Initiatoren der Unterlassungserklärung auf einen Schwarzwald-Bezug. Die unfreiwillige und zugleich perfekte Werbung setzte eine Welle der Solidarität innerhalb der nördlichen Ortenau in Gang. Heiß diskutiert wurde das Thema in sozialen Netzwerken. Selbst der Spielmannszug der Renchener Feuerwehr dichtete ein Lied für die Schwarzwaldmarke. Überregionale Medien nahmen sich des Themas an. Seitdem steigt der Umsatz der

Randnotizen

Schwarzwaldmarke. Zugleich der Frust auf Seiten der Wettbewerbszentrale. Sie hat trotz weiterer Bedenken nun eingesehen, dass es für sie an den Gerichten in Karlsruhe und Mannheim nichts zu holen gibt. Und der Bundesgerichtshof als letzte Instanz das Thema als „regionale Angelegenheit“ womöglich abkanzelt. Dabei wäre eine Grundsatzentscheidung – wie seinerzeit beim „Schwarzwälder Schinken“ – durchaus interessant gewesen. Und die Ulmer Bierbrauer hätte in weiteren Verfahren noch mehr triftige Argumente und Joker für ihre Schwarzwald-Zugehörigkeit ins Spiel gebracht und voraussichtlich auf ganzer Linie gewonnen. Dass die Wettbewerbszentrale jetzt die Reißleine zieht, gegen das Urteil des Mannheimer Verwaltungsgericht im Hauptsacheverfahren zähneknirschend keinen Widerspruch einlegt, ist ein Eingeständnis einer Niederlage. Es ist fraglich, ob für die Vorbergzone östlich der Bundesstraße 3 geologische und geografische Fakten zählen. In unmittelbarer Sichtweite zur Hornisgrunde, eingebettet zwischen Weinbergen und Obstplantagen, gibt es in der Bevölkerung ein emotionales „Wir-Gefühl“ zum Schwarzwald. Christian Schäfer

Rebveredelung erleichtert den Winzern den Wechsel der Sorten / Gutes Auge und scharfes Messer

Von unserem Mitarbeiter
Roland Spether

Achern-Mösbach. Es klingt wie ein Wunder der Natur: Aus Rebstöcken für Rotwein werden in Mösbach innerhalb eines Jahres Rebstöcke für Weißwein. Die Lösung des Geheimnisses heißt „T-Budding“ und „Chip-Budding“. Die Methode stammt ursprünglich aus Amerika, und es handelt sich hierbei um eine etwas andere Art der „Augenveredelung“ von roten Trauben zu weißen Trauben.

„Diese Methode ist hier bei uns noch nicht so geläufig“, sagt Winzer Stefan Wilhelm, der diese Veredelung direkt am Standort der Rebstöcke von den Mitarbeitern einer Fachfirma aus Südfrankreich („Worldwide Vineyards“) vornehmen ließ. Denn dazu bedarf es Experten in Sachen „Pfropfen“, da diese Methode mit Schnitten in das grüne Holz einer Operation am offenen Herzen gleichkommt und dazu viel Erfahrung erforderlich ist. Hierzu reiste die „Company“ von Jerome Ragueneau, die von Portugal über Italien bis nach Deutschland tätig ist, auch in die Rebanlage von Stefan Wilhelm im Lochhof und setzte mit fachkundigen Schnitten den Startschuss für die dann folgende natürliche Standortveredelung von Rot auf Weiß.

„Der Vorteil für uns besteht darin, dass wir nicht die Rebstöcke mit viel Aufwand entfernen und neue setzen müssen“, so Stefan Wilhelm, der seinen Betrieb mit Wein- und Obstbau im Vollerwerb führt. Der Grund für diese Form der Veredelung liege zum einen darin, dass auch bei der Ernte der Trauben zunehmend Maschinen eingesetzt werden, was vor allem seinen Grund in den gestiegenen Lohnkosten habe. Der Maschineneinsatz sei aber nur sinnvoll,



NEUE TECHNIK IM WEINBERG: Jerome Ragueneau bei der Arbeit, beobachtet von Jungwinzer Louis Wilhelm, der den Beruf des Obstgärtners erlernt und die Rebveredelung der anderen Art interessiert verfolgt.
Fotos: esp

wenn die Reihe von unten bis oben aus einer Rebsorte bestehe. Ein weiterer Grund liegt für den Winzer aus dem Kirchschorf darin, dass zu viel Rotwein auf dem Markt ist und dieser auch nicht mehr so nachgefragt werde, wie dies vor Jahren der Fall war. Deshalb wollte er in seinem Betrieb den Anteil des Rotweines reduzieren und mehr Weißwein produzieren, um damit auch eine bessere wirtschaftliche Grundlage zu haben. Wenn die Rebstöcke etwa 20 oder 25 Jahre alt seien, ergebe es keinen Sinn mehr, diese direkt am Stock zu veredeln. Dann würde man sie entfernen und neue setzen. Die jetzt veredelten Stöcke wurden erst 2003 gesetzt und deshalb werden sie noch einige Jahre einen guten Ertrag bringen, berichtet Stefan Wilhelm. Ein weitere-

Grund, diese Form der Veredelung vorzunehmen, lag in den Frostschäden dieses Frühjahres, die einen deutlich geringeren Ertrag als in normalen Jahren zur Folge haben werden. Deshalb sei der Ausfall, der durch den Frost und das Veredeln entstehe, eher verkraftbar, zumal im Jahr darauf schon wieder mit einer Ernte gerechnet werden könne. Bei

einer Neupflanzung von Reben sei eine Vollernte erst drei Jahre später möglich. Deshalb entschied er sich für das „Chip-Budding“ der Fachfirma, deren Mitarbeiter mit Expertenblick die richtige Stelle für den „Goldenen Schnitt“ und das Einpfropfen der Weißweinrebe ausuchten und einen Stock nach dem anderen umwandelten.



EIN GUTES AUGE und viel Erfahrung sind nötig, um die Chips mit den Augen des Edelreislers zuzuschneiden und dann am Rebstock in eine Einkerbung einzusetzen.

Hintergrund

Standortveredelung

Die Ruten von Weißweinstöcken („Edelreiser“) hat Stefan Wilhelm im Winter in seinem Weinberg geschnitten und bei entsprechender Kühlung gelagert, bis nun mit warmen Temperaturen und langen Tagen der optimale Zeitpunkt für die Veredelung kam. Für diese bedarf es den fachmännischen Blick, ein scharfes Winzermesser und ein Folienband, um die sogenannten „Augen“ der „Edelreiser“ (Triebknospen) mit der Unterlage zu verbinden und gut einzupacken. Zuvor wird durch einen T-Schnitt die in-

tere, intakte Rinde am Rebstock vorsichtig aufgeschnitten. Hier wurde dann das vorbereitete „Auge“ eingesetzt, leicht angedrückt und anschließend mit einem Band umwickelt. Danach erfolgt unterhalb des eingesetzten „Auges“ eine Einkerbung in die Rinde, um die Saugkraft der Rebe etwas zu unterbinden und den Saftstrom des neuen „Auges“ zu gewährleisten.

Aus diesem entwickelt sich schon wenige Tage später der Trieb, an dem sich dann 2018 die ersten weißen Trauben wachsen sollen. Sollte sich die Marktlage in absehbarer Zeit wieder zugunsten von Rotwein verändern, kann mit einem Stammaustrieb ohne ein Verlustjahr wieder auf Rotwein umgestellt werden. esp

Im Zeichen der Kultur

Alte Kirche Fautenbach und „gong Achern“: Programme für die neue Saison präsentiert

Zusammen mit der neuen Kulturamtsleiterin Nicole Reuther stellte Oberbürgermeister Klaus Muttach gestern das Acherner Kulturprogramm für die Saison 2017/18 vor.

Es war noch durchgängig von Nicole Reuthers Vorgänger Joachim Lemme und dem Kulturbeirat der Stadt erarbeitet worden, trug also noch die Handschrift des bisherigen Kulturamtsleiters, doch Nicole Reuther oblag es nun, es zu präsentieren und auf die nach ihrer Meinung besonderen Veranstaltungen hinzuweisen.

Der Oberbürgermeister versäumte nicht, die bisher schon gute Zusammenarbeit mit Nicole Reuther seit ihrem Amtsantritt am 1. April zu beto-

Kammermusikreihe „Alte Kirche Fautenbach“ und die Veranstaltungsreihe „gong Achern“.

Dass die Kammermusikreihe aufgrund ihrer hervorragenden und oft international bekannten Interpreten inzwischen einen überregionalen Ruf erworben hat, ist hinlänglich bekannt, was nicht zuletzt der Zusammenarbeit mit dem Südwestfunk Baden-Baden zu verdanken ist. Nicole Reuther wies noch einmal auf die „Farbigkeit der unterschiedlichsten Zusammensetzungen der gastierenden Ensembles“ hin und hob besonders den Auftritt des „besten deutschen Streichquartetts“ hervor: Am 25. Februar 2018 gastiert in der „Alten Kirche Fautenbach“ das Leipziger Streichquartett zusammen mit der renommierten Pianistin Olga Gollej.

Die Veranstaltungsreihe „gong Achern“ gliedert sich in vier Sparten: Kabarett/Kleinkunst, Theater, Weltmusik und Vorträge/Lesungen. Eine ganz besondere Bedeutung kommt in diesem Jahr natürlich einer Theaterpremiere zu (23. September), die im Zusammenhang mit den ganzjährigen Veranstaltungen anlässlich des 175-jährigen Bestehens der einstigen Heil- und Pflegeanstalt Illenau steht: „Illenauer Narrenspiegel“ heißt das Stück, das der Regisseur Dieter E. Neuhaus mit den Laienschauspielern des Illenau-Theater Achern und

weiteren 19 „theatermotivierten Bürgerinnen und Bürgern“ aus Achern auf die Beine gestellt hat. Diese Eigenproduktion mit „Theaterspielerinnen und Theaterspielern“, wie der Regisseur sie alleamt bezeichnet, beschäftigt sich mit den Anfängen der Heilanstalt von 175 Jahren.

Aus der Sparte „Kabarett“ ragen sowohl Alfons, des „Deutschen liebster

Franzose“ (14. November), als auch Hans Joachim Heist mit „Heinz Erhardt: Noch'n Gedicht“ (22. März) hervor, während Fritz Karl, der allseits bekannte TV-Star aus Österreich, mit Rezitationen und Schrammelmusik auftritt (18. Januar). bgt

Internet

www.achern.de



DAS NEUE KULTURPROGRAMM stellten Nicole Reuther und Oberbürgermeister Klaus Muttach in der Illenau vor.
Foto: bgt

Einzelverkauf beginnt am 8. August

nen, und man war übereinstimmend der Ansicht, dass angesichts eines bislang ausgewogenen und hochwertigen Kulturprogramms keine gänzlich neuen Weichen gestellt werden müssten. Wer die neue Kulturamtsleiterin jedoch erlebt, hegt keinen Zweifel daran, dass sie das Zeug hat sie zu stellen. Mit neuen Akzenten ist im Kulturamt Achern jedenfalls zu rechnen. Das frisch gedruckte Programmheft sticht allein schon farblich ins Auge und ist von heute an an allen Vorverkaufsstellen erhältlich. Ab Montag, den 10. Juli können bereits alle Abonnenten buchen, der Einzelverkauf beginnt ab dem 8. August. Wer fünf Veranstaltungen auf einen Schlag bucht, ist automatisch Abonnent.

Das Kulturprogramm der Stadt Achern unterteilt sich, wie stets, in die

Pegel sinken auf kritische Werte

Achern/Offenburg (red). Aufgrund der momentanen trockenen Witterung sind die Pegelstände der Gewässer im Ortenaukreis auf kritische Werte gesunken. Deswegen darf an Bächen und Flüssen derzeit kein Wasser entnommen werden, um landwirtschaftliche Flächen oder Hausgärten zu beregnen. Darauf weist das Wasserwirtschaftsamt des Landratsamtes Ortenaukreis hin. „Bei dem momentan herrschenden Niedrigwasser dürfen auch Inhaber von Wasserrechten diese nur im erlaubten Umfang ausüben. Die in den wasserrechtlichen Entscheidungen definierten Mindestwasserabgaben sind strikt einzuhalten“, betont Bernhard Vetter, Leiter des Amtes für Wasserwirtschaft und Bodenschutz. Die geringe Wasserführung und die Wärme belasten sowohl die Tiere als auch die Pflanzen im Gewässer. „Des-

Keine Wasserentnahme aus Flüssen und Bächen

wegen ist es besonders wichtig, dass die Wasserläufe nicht völlig austrocknen. Wenn die Fließgewässer nicht ausreichend Wasser führen, wird die Selbstreinigungskraft des Gewässers gemindert, vermehrter Algenwuchs und auch Schäden und Ausfälle für die Fischerei wären die Folge“, informiert Vetter. „Wir appellieren an die Verantwortung jedes Einzelnen, Wasserentnahmen aus Bächen und Flüssen derzeit zu unterlassen“, betont der Wasserwirtschaftsamt-Leiter. Ab sofort werde sein Amt die Einhaltung der wasserrechtlichen Vorschriften verstärkt kontrollieren. Verstöße können Bußgelder bis zu 100 000 Euro nach sich ziehen. Eine Alternative könne die Grundwasserentnahme über Tiefbrunnen sein.

Internet

www.hvz.baden-wuerttemberg.de